

Bezugspreis

Im Halle vertrieben 2,50 Mk. bei
jährlicher Zustellung 2,75 Mk. durch
die Post 3,25 Mk. ausländ. Zustellungs-
gebühren. Bestellungen werden von allen
Nachschonungsläden angenommen.
Im ausländischen Bezugspreis
unter Nr. 5616 eingetragen.

Für die Redaktion verantwortlich:
Mag. Scharre in Halle.
Streichstunden von 10^h bis 12^h, Uhr.
(Streichpreis: Redaktion Nr. 2532. — Expedition Nr. 176.)

Saale-Zeitung.

Stiehmunddreißigster Jahrgang.

Anzeigen

werden die Spaltenzeile oder deren
Raum mit 30 Pfg. für die erste Zeile mit
10 Pfg. berechnet und in der Expedition,
von unseren Annoncenstellen auch allen
inmitten der Expeditionen angenommen.
Werkamen die Seite 75 Pfg.
Erste Zeile wöchentlich zweimal;
Sonntag und Montag einmal,
sonst jederzeit täglich.
(Der Abdruck unserer Original-Artikel
ist nicht gestattet.)

Nr. 501.

Halle a. d. Saale, Sonntag, den 25. Oktober

1903.

Amerikaner als Lehrmeister.

Der bessere Amerikaner macht aller paar Jahre seinen
trip to Europe, um sich zu erholen, dabei aber zugleich
gründlich europäische Wirtschaftsverhältnisse zu studieren.
Amerikanische Konjunktur in Deutschland raslos tätig, um
praktische Produktionsverrichtungen den deutschen Fabrikanten
abzulesen und Amerika nutzbar zu machen. Der Deutsche
ist demgegenüber stark im Hintertreffen. Er pflegt nur
dann nach Amerika zu kommen, wenn er es dringend
„nötig“ hat, denn, was ihm Erholung nennt, das kann er
in ja Lande der Industriekolosse und Volksträger nicht
finden. Und die wenigen Geschäftsleute, die auf diese Weise
den ungeheuren Wirtschafts-Apparat unseres zukunfts-
reichen Konkurrenten aus dem Weltmarkt kennen lernen,
verleihen sich nicht auf, um all das den Amerikanern ab-
zulesen, wodurch wir erfolgreicher noch als bisher unsere
Konkurrenten zu schlagen vermöchten. Es ist daher sehr
verdienstlich, daß in letzter Zeit mehrfach Leute die Ver-
einigten Staaten bereist haben, die über gründliche wirt-
schaftliche Kenntnisse verfügen und daher den richtigen Wirt-
schaft für das Neue und Wissenswerte besitzen, und die es dann
zu befruchtender Anregung in die Heimat mitgebracht haben.
In dem nationalökonomischen Abgeordneten Hause, dem
Minister Herrn v. Rheinbaben ist der Berliner Kom-
merzienrat Goldberg getreten, der jetzt in einem
starken Maße, bezieht: „Das Land der unbegrenzten
Möglichkeiten“, die Erfahrungen seiner vor einiger
Zeit gemachten achtmonatigen Studienreise durch die
Verinigten Staaten in anschaulicher Weise darlegt. Der
Titel ergeht dem Deutschen besonders passabel —
wir glauben ja gern, daß das Land der größten
Häute, des größten Wasserfalles und der größten
Bäume „das Land der unbegrenzten Möglichkeiten“
ist. Auch über die seltsamsten Dinge, wenn sie aus
Amerika berichtet werden, pflegt sich der deutsche Zeitungs-
leser nicht zu wundern. Und doch ist es gerade ein Ver-
dienst solcher Veröffentlichungen wie der Goldbergs, an
die Stelle dieser oft durchaus phantastischen „unbegrenzten
Vorstellungen“, die Ungezogenheit des freien Willens
über die Dinge zu stellen. Goldberg hat hierzu nicht
nur zahllose große und kleine Geschäft- und Industrie-
betriebe in den Vereinigten Staaten selbst eingehend be-
sichtigt und ist mit fast allen hervorragenden Vertretern des
amerikanischen Wirtschaftslebens in persönliche Verbindung
getreten, sondern er hat auch eine fülle brauchbaren sta-
tistischen Materials über die amerikanische Produktion dan-
ke des nie ermüdenden Entgegenkommens der führenden Ge-
schäftsleute und der Regierung der Vereinigten Staaten ge-
sammelt und sorgfältig verarbeitet. Es sei hier nur an seine
gründlichen Zusammenstellungen aller drüben bestehenden
Zweckvereinigungen erinnert.

Über dieses Material überfließt, der staunt allerdings über
die ungeheure Massenhaftigkeit und Vielgestaltigkeit des
amerikanischen Wirtschaftslebens, er erkennt die Not-
wendigkeit für einen ausführenden Industriestaat wie
Deutschland, diesen gewaltigen Apparat sorgfältig zu stu-
dieren und enge geschäftliche Beziehungen zu ihm zu suchen.
Er verliert damit nicht die Achtung und das Staunen vor
der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der Vereinigten Staaten,
wohl aber die nervöse Furcht, die heute manchen deutschen
Geschäftsmann bei bloßer Erwähnung der „amerikanischen
Gefahr“ zu beideln pflegt. Auch hier gilt das Goethe'sche
Wort: „Die Menschen fürchtet nur, wer sie nicht kennt.“
Und wer die Amerikaner kennen lernen und richtig be-
urteilen will, der muß ganz von europäischen Verhältnissen
abstrahieren, der muß sich die Bedingungen begrifflich
machen, unter denen sie seit Jahrhunderten gearbeitet
haben. Und dabei muß man sich vor allem vergegen-
wärtigen, welche Rolle hier hauptsächlich arbeitet,
von Hause aus praktischen nichteren Sinn mit
praktischer Bedürfnislosigkeit und Pflichttreue verband,
und in welchen verchiedenen Reichtum diese
Menschengattung hineingestellt worden ist. Goldberg stellt
die interessante Tatsache fest, daß die Vereinigten Staaten
mit ihren etwa 88 Millionen Einwohnern (die Kolonien
eingerechnet) doch nur 5 Prozent der Erdoberfläche aus-
machen, aber 25 Prozent aller bebauten Areal-
s der Erde in Kultur genommen haben, 160 von
140 Mill. Hektar Ackerland. Jeder Amerikaner verfügt
durchschnittlich über 17mal so viel Grund und
Boden als der Deutsche, und diese Freiheit der persö-
nlichen Bewegung und Freiheit der Betätigungsmöglichkeiten
erklären es, daß die Flamme der Begeisterung für wirt-
schaftliche Taten, weil ihnen überall der Erfolg winkt,
niemals erlischt. Um so weniger, als sie nicht unter staat-
licher Beschränkung, unter der Enghemmnis durch die Recht-
s und Zurücksetzung zu leiden hat, die der Europäer bei Mis-
erfolg von seinen lieben Nachbarn zu erfahren pflegt. Wer
drüben in dem Lande, wo es keine politische Anmeldung
und Kontrolle gibt, sein Geld in irgend einem gewagten
Unternehmen verloren hat, der braucht in gekränktem Er-
gibt nicht zu trauern, daß nun alle Welt mit Fingern auf
ihn zeigen wird, und hunderte und aberhunderte Vorwürfe
aus Stühleinen guter „Freunde“ sein Gewissen quälen, wie
er es hätte besser machen sollen — er bereut seine Redheit
nicht, sieht höchstens eine vernünftige Lehre daraus, begibt
sich aber im übrigen froh und fröhlich in einen anderen
Staat, eine andere Stadt, wo er als unbedrücktes Blatt
erscheint, und hier beginnt er mit frischen Kräften ein neues
Leben. Diese Möglichkeit hebt und facht in der ganzen
Nation aus allerschwerfsten den Unternehmungsgeist. In un-
endlichen Erwerbs-Gelegenheiten liegt es ja dem Unter-

nehmenden nicht. Fachgenina als Bedingung für
Stellungen sind in den Vereinigten Staaten nur in den weni-
gen Berufen erforderlich, und keine eifrige Arbeit schändet.
Man lobt und preist denjenigen später, wenn er reich geworden,
der als Betätigungsträger, Stiegeflügel oder Straßengeher
angekommen, nicht müde er, wie bei uns, hierüber tiefe
Schweigen verbreiten, wenn ihm diese oder jene Frau
Dreck oder Geheimrat nicht mit hochmütigen Knie-
rücken den Rücken kehren soll. So bedingen die Werte
und Ausgedehnte des amerikanischen Grund und Bodens
und die im Verhältnis zu Deutschland außerordentliche
Sparsamkeit der Bevölkerung neben der Tätigkeit der
Masse die Wirtschaft und Wirtschaft des amerikanischen
Geschäftslebens. Goldberg sagt: „Man spricht mit Unrecht
von einer Nervosität des amerikanischen Lebens auf der
anderen Seite des Ozeans. Das Gegenteil ist der Fall.
Nur unendliche Megamie nimmt man dort wahr, an-
gekrenkten Fleiß; aber die Kräfte der Fleißigen sind von
Stahl und unerschütterbar.“ — Kern: der Konkurrenzampf
ist durch die Ausgedehnte und den Reichtum des Landes
unendlich viel leichter.

Und diese Fälle an Raum gibt auch im bürgerlichen
Leben viel mehr Freiheit. Wer ein Haus baut, schiebt
dabei auf seine politische Nachbarstadt, die gemacht
ist, um den lieben Nachbar nicht zu inkommodieren — nichts
als die technische Möglichkeit setzt einer Unternehmungslust
Schranten. Wer ein Warenhaus errichten will, tut's leiblich
nach Geschäftsgrundlagen und richtet es nach dem Be-
dürfnis des Publikums ein. Jeder sorgt für sich selbst.
„Sich dir selbst“ ist der Wahlspruch des Amerikaners.
Dafür ein kleines, aber charakteristisches Beispiel: In Deutsch-
land „verbieter“ die Behörde in den Eisenbahnen sogar
„streng“, sein Leben durch „Hinausleihen“ zu riskieren,
als ob sie es mit Kindern zu tun hätte — in Amerika
aber sieht man oft genug Zirkusreisen wie bei dem Coronado
Beach in Kalifornien an einer lang in den Ocean
hineingehenden Fußgängerbrücke: „Wer diese Brücke
betritt, tut es auf eigene Gefahr.“ So etwas
erzielt zur Selbstbehauptung, während in Deutschland der
Staat jedem wie die Krone des Kindes nachzulaufen pflegt.
Und diese Selbstbehauptung ist die Voraussetzung des rich-
tigen amerikanischen Unternehmungsgeistes.

Aus den unendlichen Erwerbsmöglichkeiten und der
herrlichen Bourgeoisie erklärt sich auch zum großen
Teil der Arbeitsfanatismus, der die Gemüter beherzigt.
Man kennt in den Industriezentren kaum eine andere Er-
holung als den Schlaf und außerhalb der größten Städte
sind die Einrichtungen für weltliche Vergnügungen außer-
ordentlich. To make money, das ist das Hauptvergnügen
jedes Amerikaners. Und seine wirtschaftliche Leistung er-
scheint ihm gleichzeitig als Leistung für sein Vaterland, das
ihm zuerst wie ein großes wirtschaftliches Unternehmen
erscheint. Für sich beansprucht er lediglich ein behagliches
home. Aber auch wer Millionen erworben hat, lebt nicht
wie bei uns als Rentner, sondern er wagt immer von
neuem wieder, falls er es nicht vorzieht, wissenschaftliche
Insittute mit wahrhaft königlicher Freigebigkeit zu dotieren.

Das jeder auf sich selbst gestellt ist, das bringt aber auch
eine gewisse Härte gegenüber dem Schwachen oder Arbeits-
unfähigen mit sich. Nichts weiß der Amerikaner von staat-
licher Alters- oder Invalidenversicherung — wer nicht
mehr arbeiten kann und dadurch den Betrieb schädigt, erhält
richtigstlos den Laufpass. Er hat sich ja nach dem Wahl-
spruch „Sich dir selbst“ vermittelst der hohen Löhne längst
eine genügende Altersversorgung verschaffen können. Die
Löhne sind in der Tat mit den unseren, auch wenn man
den geringeren Wert des Geldes drüben in Anschlag bringt,
nicht zu vergleichen. Der amerikanische Arbeiter verlangt
einen Anteil an dem Ertrag, der durch seine Arbeit dem
Unternehmer so reich fließt. Und hat früher aus der
Höhe der amerikanischen Löhne ganz allgemein den Schluß
gezogen, daß die amerikanische Industrie gar nicht ernst-
lich mit der Industrie aller der Länder konkurrieren
könnte, die viel billiger Löhne zu zahlen brauchen.
Dah sie es doch fertig gebracht hat, daß sie
in jahrelangen Kämpfen daran ist, den Weltmarkt zu erobern,
das bekräftigt am besten die Berechtigung der Meinung an
uns, von den Amerikanern zu lernen! Ueberstimmend
mit früheren Beobachtern gibt Goldberg als Hauptgrund
für diese verwunderliche Tatsache die praktische Spezia-
lisierung der industriellen Arbeit an, wie sie für
den Amerikaner folgerichtig eingeführt hat. Nichts wird dabei
mit Händen gemacht, was Maschinen leisten können,
und für alle irgendwie absehbaren Artikel werden Spezial-
maschinen konstruiert, die alle nur einen kleinen Teil der
fertigen Ware machen und in deren Anschaffung der Ameri-
kaner keine Sparankeln kennt. Und an einem solchen
Werkzeug einer solchen Maschine, einem solchen Kran steht
jahrenlang derselbe Arbeiter, der in ihrer Hand-
habung eine außerordentliche Fertigkeit erhält, sodas er in
derselben Zeit viel mehr leisten kann als der, der nach ein-
paar Monaten schon wieder in eine andere Verhältnisse ver-
schickt wird. Goldberg erzählt von einer solchen Maschine
in der deutsch-amerikanischen Maschinenbauerei Babst in
Milwaukee, die in einer Stunde vollkommen automatisch
9000 Flaschen füllt und vermag. Paßt nach jährlich über
1 Mill. Hektoliter Bier und exportiert davon bereits ein
gut Teil. Ein anderer Maschinenbetrieb, der ungeheuren
Steigerung der amerikanischen Produktion charakterisiert,
sind die Burroughs-Williams & Co. Baldwin Lokomotiv-
Werks in Philadelphia. Sie bauen heute 1500 Lokomotiven
in einem Jahre und haben seit den 70 Jahren ihres Be-
stehens 20.000 Lokomotiven fertiggestellt.

Goldberger redet mit Recht freundschaftlichen wirtschaftlichen
Beziehungen zu Amerika das Wort, und man wird ihm
nur beifügen können, wenn er zu diesem Zwecke von
neuem eifrig das Verlangen stellt, daß unsere diplomatischen
und Konjunktur-erfahrungen Geschäftskreise attadiert
werden, die die amerikanischen Verhältnisse andauernd studieren
und darüber genau berichten. Manches wird sich dabei wegen
der Berichtigungartigkeit der Arbeitsbedingungen nicht übertra-
gen lassen. Sicher aber werden wir viele neue An-
regungen erhalten, und zwar gerade in der Richtung des
gefunden Menschenverstandes. Was man sich von selbst
sagen sollte, das kommt oft in der Komplexität unserer
Lebensverhältnisse, die den Amerikaner nicht beengen, nicht
zum Bewußtsein. Wir leben überdies auch in unserer
Anlage zum gründlichen Theoretisieren oft das Allernabe-
liegende nicht mehr. Hierin kann die Mächtigheit und
Einfachheit des Amerikaners aufklären wirken. Daß der
Deutsche alles was er von dem Amerikaner lernen kann,
alsobald geschickt anzuwenden verstehen wird, daran ist kein
Zweifel am Plage. Im Fähigkeiten und Fleiß nimmt es der
Deutsche auf dem Weltmarkt überall mit dem Amerikaner auf
— nicht immer an Bedürfnislosigkeit und an genialer Ein-
seitigkeit des geschäftlichen Sinnes und Strebens.
Gerade diese intensive Einseitigkeit hat dem Amerikaner den
Erfolg verbürgt. Wo und in welchem Umfange sie auf
unsere Verhältnisse übertragen werden kann, das bleibt dem
sorgfältigen Nachdenken der deutschen Geschäftsleute anheim-
gestellt, denn der Deutsche hat fleiß mehr als irgend ein
anderes Volk einen Ruhm darin gesehen, sich das Gute von
anderen mit rücksichtsloser Vorurteilslosigkeit anzueignen.
Wr.

Deutsches Reich.

Deut- und Personalnachrichten

— Dem deutschen Kronprinzen ist vom König von
Portugal das Großkreuz des militärischen Ordens Torre
o Espada (Turm und Säbel) verliehen worden.

Denkmalsentwürfen in Kärnten

Dem Vorkonferenzpräsidenten Johann von Brunnendorfer-Kärnten
gewöhnlich Hans von Kärnten genannt, der von 1855 bis 1871
die Kärntner, Fehrs, Sternberg, Rothsch und Jägersch regierte,
ist nun auch in Kärnten ein Denkmal gesetzt worden. Er hat sich
um die Verwaltung seiner Lande durch Sparankeln und mühe-
volle Organisation, Wege- und Festungsbau und Förderung von
Handel und Ackerbau große Verdienste erworben, während er
sich politisch sehr tüchtig und unerschrocken zeigte. Er ließ
sich von Karl V. betören und kämpfte, obwohl eifriger Protestant,
im Schmalkdenischen Kriege gegen seine Glaubensgenossen und
besetzte deren Niederlande. Zu spät erkannte er das Goutepiel
des Kaisers, der nur von Unterdrückung des Aufwands,
aber nicht der Religion geblieben hatte, und später die ge-
wonnene Macht allein gegen die lutherische Konfession wandte.
In den Kämpfen der Reformation konnte Johann dann keine
klare Stellung wieder finden. — In Kärnten ist nun gelten unter
dem Jubel der Bevölkerung und dem Donner der Geschütze der
Kaiser mit Geloge eingetroffen. Auf der Fahrt hatte der
Kaiser den Vortrag des Kronprinzen gehört. Vom Bahnhof
aus fuhr er direkt zum Festplatz. Nachdem er dort die Front
der Ehrenkompagnie abgefeuert hatte, hielt Bürgermeister
Saccarius eine Ansprache.

Er drückte dem Kaiser im Namen der Bürgerschaft seinen
Dank aus für die Erteilung der Genehmigung zur Errichtung
des Denkmals für Johann von Kärnten und für das persönliche
Gedächtnis von der Feste, der die alte preussische Stadt, die dem
Großen Kurfürsten und dem großen König zu längeren Aufen-
halt diente, mit Begeisterung und großer Freude entgegen-
gekommen habe. Der Kaiser erwiderte dann des verdienstvollen
Ehren Bürgers würdigen Danks und dankte dem Kaiser für die
landesherrliche Anteilnahme, die er an dem Verdienste genommen
habe und durch die die Wunde, welche die Stadt mit ihrem
Herrschenden verbunden, noch enger geknüpft worden. Kärnten
ist als Hauptstadt der Kärntner die Stätte von Ereignissen, die
von weltlicher Sichtlich er Bedeutung werden sollen, gemein-
dem hier habe der erste evangelische Hohenzollern-
fürst, Maximal Hans, verlebte, hier zum erstenmal
das heilige Abendmahl nach evangelischer Weise genommen
und damit seine Zugehörigkeit zum Auktumt öffentlich
erklärt. Sicut spes nos Christus! sei sein Wahlpruch gewesen,
und dies ist auch heute noch die feste, unverwundliche Grund-
lage, auf welche das Hohenzollernhaus und sein Reich sich
stütze. Der Kaiser schloß mit einem dreifachen Hurra auf
den Kaiser.

Nachdem dann die Hülle am Denkmal des Maxrafors gefassen
wur, nahm der Kaiser den Ehrenruhm der Stadt entgegen und
erwiderte dabei die Worte des Bürgermeisters in einer Ansprache.
Nachdem der Kaiser darauf die Wittaleber der Familie von
Burgsdorf angeprochen hatte, begab er sich auf die Bitte des
kommandierenden Generals von Bülow nach dem Schloßhof,
wo das Denkmal des Großen Kurfürsten als Kuriosum
entfaltet wurde. Bei beiden Denkmals-Entwürfen wurde
Salut geschossen. Später besichtigte der Kaiser die Friedrichs-
stimmer und die Bitte Friedrichs des Großen von Gohrenhaus,
ferner das Medallionbild des Oberhauptmanns von Burgsdorf.
Bei dem Besuche der Friedrichsstimmer blickte der Kaiser aus
dem historischen Fenster, von welchem aus Friedrich II. als
Kronprinz die Hinrichtung Kates mitanah. Nachdem der
Kaiser noch unter Führung der Geistlichkeit die Gurtz des
Maxrafors Haus in der Maxentische befichtigt hatte,
fuhr er zum Bahnhof und trat unter den begeisterten Jubel
angehen der Bevölkerung die Wärderei an. Der Kaiser verließ
den Schloßhof des Denkmals Wärderei Professor Schaper den
Kronenorden 3. Klasse mit Stern, dem Professor Jansch den
Kronenorden 3. Klasse.

